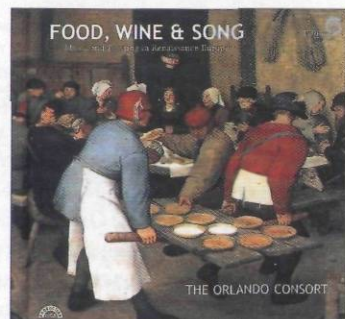




Omelett für Kuppler und Dirnen

Mit 120 Seiten sprengt das Booklet den Rahmen. Ein kulinarisches Kunstwerk: Sechs in England tätige Köche haben in den Liedtexten genannte Zutaten zu Rezepten verarbeitet, die an die Küche des 14. und 15. Jahrhunderts angelehnt und stark auf die Geschmacksnerven der Inselbewohner abgestimmt sind. Das gilt auch für das einzige deutschsprachige Rezept, ein einfach zuzubereitendes „Orangen-Omelett für Kuppler und Dirnen“. Weitere Rezepte auf Deutsch sollen im Internet bereitgestellt werden.

Spätestens seit seiner Einspielung von Chansons Machauts (DG) genießt das Orlando Consort einen hervorragenden Ruf. Mit ihren Nuancierungskünsten verleihen die vier Sänger, Robert Harre-Jones, Charles Daniels, Angus Smith und Donald Greig, den mitunter reichlich anzüglichen Texten Leben. Vorzüglich ihre Aussprache der frühhochdeutschen Texte.

Und doch: Der Charakter der Musik deckt sich nicht wirklich mit der in der Literatur immer wieder beschriebenen Lebenslust jener Zeit, die sicherlich viel unkultivierter war, als das Orlando Consort mit seinen Gesangskünsten es uns weiszumachen versucht. Ein wenig mehr Salz und Pfeffer wäre dieser Kost nicht schlecht bekommen.

Reinmar Emans

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Food, Wine & Song – Musik und Schmaus im Europa der Renaissance: Werke von Halle, Machaut, Smert, Teramo, Isaac, Dufay, Binchois, Compère, Ponce, Encina, Greiter und Senfl; The Orlando Consort (2000) harmonia mundi CD HMU 907314 (73'53")



Überraschend moderne Harmonik

Zusammen mit Monteverdi und Gesualdo zählt Luca Marenzio (1553-1599) zu den bedeutendsten Madrigalkomponisten. Er hinterließ 16 Bücher mit vier- bis sechsstimmigen Madrigalen, die eine enorme stilistische Bandbreite zeigen: Heitere Liebespoesie lag ihm ebenso wie strenge, dunkle Stücke, die die Qualen unerfüllter Leidenschaft besingen.

Wo nur möglich, übersetzt Marenzio den Bildreichtum der Texte in musikalische Bilder und hebt zentrale Worte als Träger bestimmter Affekte durch Dissonanzen oder Verzerrungen hervor. Getragen wird seine Musik von einer exquisiten Harmonik, die nicht nur zu ihrer Zeit ausgesprochen modern war, sondern ihre Modernität überraschenderweise bis auf den heutigen Tag bewahrt hat.

Aus Marenzios qualitativ wie quantitativ reichem Schaffen präsentiert Concerto Italiano eine Auswahl fünf- und sechsstimmiger Madrigale, darunter so unverwundliche und schon zu seinen Lebzeiten berühmte wie „Liquide perle“, „Tirsi morir volea“ und „Cruda Amarilli“. Leider fehlt das nicht minder berühmte „Crudele acerba inesorabile morte“ aus dem letzten Madrigalbuch. Dafür entschädigen zwei Intabulaturen für Theorbe bzw. Cembalo.

In seiner technischen Meisterschaft und seiner Homogenität, aber auch was die Vergegenwärtigung des Textes und der Affekte betrifft, dürfte Concerto Italiano derzeit kaum zu übertreffen sein. Es ist aufregend zu hören, wie beim Wort „sterben“ förmlich Schatten hereinbrechen, wie die Dissonanz auf „Klagen“ geradezu schmerzt. Ein diskreter Basso seguente mit Harfe, Theorbe oder Cembalo unterstützt die Sänger.

Andreas Friesenhagen

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Marenzio, Madrigale; Concerto Italiano, Rinaldo Alessandrini (2000) Opus 111/harmonia mundi CD 30245 (73'41")



Zwischen Himmel und Erde

Die sechste Folge der Edition „Monteverdis Erbe“ widmet sich der musikalischen Deutung des 1470 veröffentlichten „Canzoniere“ von Francesco Petrarca, jenem berühmten Liederbuch, das sich im ersten Teil an die lebende und im zweiten an die verstorbene mysteriöse Laura wendet. Petrarca war dieser historisch nicht eindeutig fixierbaren Laura erstmals 1327 begegnet. Fortan stand ihre Gestalt im Zentrum seiner Lyrik – auch nach ihrem Tod 1348. Wie kaum eine andere Dichtung haben die Sonette und Canzonen, Madrigale und Sestinen des „Canzoniere“ Komponisten zur Darstellung von Seelenzuständen und Leidenschaften, von süßer Pein, von Bitternis, Gram und Wut inspiriert.

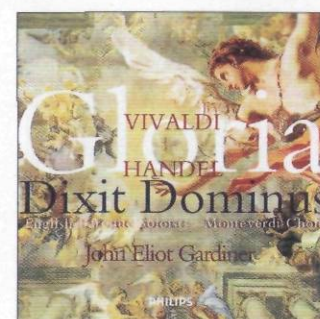
Das hervorragend zusammengestellte Programm illustriert Monteverdis Dictum, dass der Text die Musik bestimme. Glanzpunkt der zwischen 1600 und 1638 veröffentlichten Vokalstücke ist Monteverdis „Hor che'l ciel e la terra“, dessen stilistischer Reichtum und Affektgehalt von den Interpreten voll ausgeschöpft werden.

Die stilsichere Maria Cristina Kiehr, die über ein beglückend breites Ausdruckspektrum verfügt, und der in allen Lagen klangkräftige und ausgeglichene Stephan van Dyck sind den Werken schlichtweg ideale Sänger. Die Instrumentalisten musizieren sehr selbstbewusst, experimentierfreudig und begeistert von der eigenen, individuellen Klangsprache. Diese Haltung drückt sich auch in der farbenreichen Besetzung des Basso continuo aus, der souverän und phantasievoll ausgeführt wird.

Ingeborg Allihn

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Monteverdis Erbe Vol. 6: Werke von Gagliano, Rossi, Peri, Merula, India, Landi, Riccio, Pesenti, Trabacci, Lambardi, Borboni, Bassani und Monteverdi; Maria Cristina Kiehr (Sopran), Stephan van Dyck (Tenor), La Fenice (1999) Ricercar/Note 1 CD 233402 (59'21")



Sport statt Musik

Nur einen Monat nach der Ersteinpielung von Händels „Gloria“ durch Emma Kirkby und Laurence Cummings begab sich auch John Eliot Gardiner an die Mikrophone, um das jüngst wiederentdeckte Jugendwerk aufzunehmen. Mit Gillian Keith engagierte er eine Emma Kirkby ebenbürtige Sopranistin. Koloratur-gewandt und mit leichter, jugendlicher Stimme bewältigt sie dieses Bravourstück brillant. Die Streicher sekundieren vor allem solide, kaum abenteuerlustig. Besseres als Cummings bietet Gardiner nicht.

Einen zwiespältigen Eindruck gar hinterlassen die beiden bereits 1998 aufgezeichneten Highlights. Gardiner nimmt sie höchst sportlich. Die Werke dienen als Vehikel der Zurschaustellung schierer technischer Perfektion, was sich freilich nur derjenige erlauben kann, der beste Kräfte zur Verfügung hat, vor allem im Chor. Es gibt wohl momentan kein Vokalensemble, das die horrend schwierigen Passagen des „Dixit Dominus“ so präzise und so eindringlich gestalten kann wie der Monteverdi Choir. Muss aber jeder Einsatz gnadenlos herausgehämmert werden? Muss die Deklamation derart gewaltsam sein? Unterm Strich eine messerscharfe, kristallklare Interpretation, mit der man allerdings nur schwer warm wird.

Das dynamische Übergewicht des Chors ist übrigens in Sachen historische Aufführungspraxis nicht der Weisheit letzter Schluss. Einige innigere solistische Sätze wirken dagegen wie Oasen der Gelassenheit.

Andreas Friesenhagen

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Händel, Gloria D-Dur, Dixit Dominus; Vivaldi, Gloria D-Dur RV 589; Gillian Keith (Sopran), The Monteverdi Choir, English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner (1998/2001) Philips/Universal CD 462 597 (78'21")



Schaffensrausch

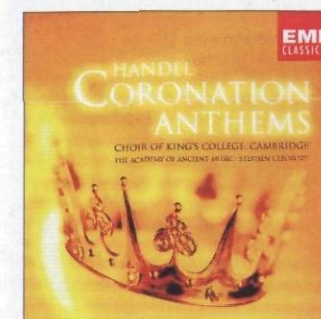
In unmittelbarer Zusammenarbeit mit seinem Textdichter Charles Jennens vollendete Georg Friedrich Händel innerhalb von nur zwei Monaten sein Oratorium „Belshazzar“. Trotz dieser Geschwindigkeit gelang ihm ein Meisterwerk, das nicht nur mit zahlreichen großen Chören aufwartet, sondern auch mit einigen ungewöhnlichen musikalischen Ideen. So erzielt er in den Szenen, in denen Belshazzars blasphemisches Fest durch die Erscheinung der Flammenschrift unterbrochen wird und der Prophet Daniel diese deutet, eine unmittelbar berührende Intensität. Dennoch war die Uraufführung nicht sonderlich erfolgreich, und bis heute findet das Werk nicht die Rezeption, die es verdient.

Umso schöner, dass der Kölner Kammerchor und das Collegium Cartusianum dieses Werk nun couragiert und auf hohem Niveau aufgenommen haben. Ohne Fehl und Tadel überzeugen Markus Brutscher in der Titelrolle, Franz-Josef Selig als Gobrias und Patrick van Goethem als Daniel. Mit großer Intensität verkörpert Simone Kermes Belshazzars Mutter, doch wirkt ihre Stimme für diese Rolle fast zu frisch und unverbraucht. Die musikalisch wohl dankbarste Aufgabe erhielt Christopher Robson mit der Rolle des Cyrus, doch wird er ihr wegen sängerischer Defizite bei weitem nicht gerecht. Letztlich nur seinetwegen bleibt Haroncourts Aufnahme die erste Wahl.

Reinmar Emans

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Händel, Belshazzar; Simone Kermes (Sopran), Christopher Robson, Patrick van Goethem (Altus), Markus Brutscher (Tenor), Franz-Josef Selig (Bass), Kölner Kammerchor, Collegium Cartusianum, Peter Neumann (2001) MDG/Naxos 3 CD 332 1079 (163'32")



Heimsieg

Vor kurzem erschien eine ausgezeichnete „Apollo e Dafne“ mit den Violons du Roy unter Bernard Labadie. Verglichen damit ist die vorliegende Version eine Enttäuschung. Roy Goodman interpretiert hektisch und auf Außenwirkung bedacht, ohne Linie und dramaturgischen Witz. Sein Apollo, Robert Pomakov, ist ein polternder Held, der allein mit Kraft zu überzeugen versucht. Das finale Lamento wird durch seine Unfähigkeit, ein sicheres und sauber intoniertes Piano zu singen, geradezu zur Karikatur. Kaum eine seiner Koloraturen besitzt die nötige Deutlichkeit. Olga Pasichnyk macht technisch einen besseren Eindruck, lässt die Nymphe Dafne aber recht bieder klingen. Zu allem Überfluss leidet die Einspielung unter einem halligen Klangbild.

Ein gewonnenes Heimspiel bedeuten dagegen die Anthems aus Cambridge, die hier mit einer seltener gespielten Ode gekoppelt werden. Stephen Cleobury leitet eine unspektakuläre Aufführung, die dem imperialen Gestus dieser Repräsentationsmusik dennoch gerecht wird. Bemerkenswert die Ausgeglichenheit und Mitteilungskraft seiner Deutung. Der Chor ist wie eh und je eine Klasse für sich, das Orchester ein sicherer Hort exquisiten Spiels. Im ersten Satz der Ode, einem traumhaften Arioso für Alt und Solo-Trompete, entführt Robin Blaze in eine andere, bessere Welt.

Andreas Friesenhagen

Goodman Interpretation ★
Klang ★★

Cleobury Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Händel, Apollo e Dafne, The Alchemist; Olga Pasichnyk (Sopran), Robert Pomakov (Bass), European Union Baroque Orchestra, Roy Goodman (2000) Naxos CD 8.555712 (57'14")
Händel, Coronation Anthems, Ode for the Birthday of Queen Anne; Choir of King's College, The Academy of Ancient Music, Stephen Cleobury (2001) EMI CD 571402 (61'17")



Nordisch herb

Buxtehude wirkt hier nordisch herb – das Orchester energisch zufassend, der Chor mit schlichter, ungekünstelter Stimmführung, das Klangbild klar, präsent und kammermusikalisch. Die Kantaten besitzen Schwung, Elastizität und auch sehr innige Momente. Eine gelungene Interpretation, die diese hohe, oftmals unterschätzte Vokalkunst ins rechte Licht rückt. *dkl*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Buxtehude, Vokalmusik Vol. 2: Das neu-geborne Kindelein, Der Herr ist mit mir, Fürwahr, er trug unsere Krankheit, Alles, was ihr tut, Magnificat; Johan Reuter (Bass), The Dufay Collective, Chor der Königlichen Kapelle Kopenhagen, Ebbe Munk (2001)
dacapo/Naxos CD 8.224160 (50'59")



Keine Rätsel

Die Werke auf Vol. 14 von Masaaki Suzukis Gesamteinspielung entstammen dem ersten Leipziger Jahrgang, wobei jedoch im Falle von BWV 148 die Datierung ungesichert ist. Warum Hans-Joachim Schulze im Booklet die Ergebnisse seines Kollegen Glöckner verschweigt, nach denen BWV 89 bereits in Weimar entstanden sein könnte, ist ein Rätsel. Umso weniger Rätsel gibt Suzuki auf, der seine Abweichungen vom Notentext im Booklet vorbildlich belegt. Doch nicht nur seine philologische Sicht überzeugt; man höre nur einmal, wie eindrücklich und dabei erstaunlich natürlich der vielschichtige Chorsatz von BWV 48 dargeboten wird. *R.E.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Kantaten Vol. 14: BWV 48, 89, 109 und 148; Midori Suzuki (Sopran), Robin Blaze (Countertenor), Gerd Türk (Tenor), Chiyuki Urano (Bass), Bach-Collegium Japan, Masaaki Suzuki (2000)
BIS/Klassik Center CD 1081 (66'02")



Bass unterbelichtet

Zum Glück hat sich inzwischen eingebürgert, eindeutige, keine Mischfassungen der Bachschen Johannes-Passion einzuspielen. Diejenige von 1725, die auch Peter Neumann (MDG) favorisiert hat, besitzt den Vorteil, dass kaum eine Note rekonstruiert werden muss, wiewohl manche Einzelfrage noch der endgültigen Lösung bedarf.

Eine der offenen Fragen, nämlich die der Continuo-Besetzung, entscheidet Philippe Herreweghe im Sinne der Reduktion. So verzichtet er auf das Cembalo, das Bach aber möglicherweise selbst mitgespielt hat. Fraglich auch die Ausführung in den Rezitativen. Hier lässt Herreweghe den Organisten nur kurz anschlagen, was wegen der zahlreichen Bezifferungen, die er somit ignoriert, nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann. Warum sollte sich Bach dann der Mühe unterzogen haben?

Am durchweg positiven Resultat der Einspielung ändert dies allerdings nichts. Herreweghe interpretiert recht dramatisch und ungewohnt wenig kontemplativ. Er erzählt die Leidensgeschichte mit (nicht nur für ihn) ausgesprochen zügigen Tempi, souverän unterstützt von seinen Solisten, allen voran Mark Padmore und Andreas Scholl.

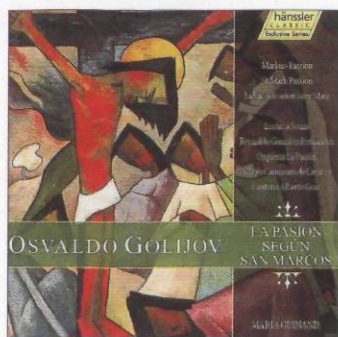
Die Aufnahmetechnik jedoch stellt nicht vollständig zufrieden. So verdeckt etwa der weit nach vorne gezogene Chor die Querflöten und das Fagott. Zudem lassen sich die Bässe oft nur schlecht orten.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Bach, Johannes-Passion; Mark Padmore (Evangelist), Michael Volle (Jesus), Sibylla Rubens (Sopran), Andreas Scholl (Countertenor), Sebastian Noack, Dominik Wörner (Bass), Collegium Vocale Gent, Philippe Herreweghe (2001)
harmonia mundi 2 CD HMC 901748.49 (110'47")



Globale Passion

Zwei Konzertmitschnitte mit Passionskompositionen aus unterschiedlichen Kulturkreisen, die den Hörer in ihren Bann ziehen. Beide Werke entstanden im Auftrag der Bachakademie Stuttgart.

Die Markus-Passion von Osvaldo Golijov (geb. 1960) zeugt von kulturellem Weltbürgertum, denn hier verbinden sich musikalische Elemente Lateinamerikas, des Abendlandes und der jüdischen Tradition. Dass Menschen trotz harter Schicksalsschläge am Glauben festhalten, hat Golijov zur Komposition inspiriert. Er überträgt das Geschehen auf den südamerikanischen Alltag. Die Partie des Jesus ist als Stimme des Volkes meist chorisch besetzt. Zu hören ist eine Art Musiktheater zwischen Oper und Liturgie, das stark auf Perkussionsinstrumente setzt. Ein Werk, das mit traditionellen Vertonungen bricht.

Im russisch-orthodoxen Glauben wurzelt die Johannes-Passion von Sofia Gubaidulina (geb. 1931). Sie gliedert sich in elf Episoden und verpflichtet die Leidensgeschichte Christi mit Kommentaren. Nach Aussage der Komponistin steht „Der Gang nach Golgatha“ im Zentrum, denn hier „durchkreuzen sich die Ereignisse polyphonisch“. Feinnervige Klangprozesse und rhythmisch komplexe Strukturen auf verschiedenen stilistischen Ebenen zwischen Tonalität und Atonalität zeichnen die groß dimensionierte Komposition aus. Die Aufnahme vermittelt eindrucksvoll ihre dramaturgische Struktur.

Yvonne Drynda

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Golijov, Markus-Passion; Luciana Souza, Samia Ibrahim, Reynaldo González Fernández, Schola Cantorum de Caracas, Cantoria Alberto Grau, Orquesta la Pasión, Maria Guinand (2000)
hänssler/Naxos 2 CD 98.404 (85'38")
Gubaidulina, Johannes-Passion; Natalia Korneva, Viktor Lutsiuk, Fedor Mozhaev, Genady Bezzubenko, St. Petersburger Kammerchor, Chor und Orchester des Mariinsky-Theaters St. Petersburg, Valery Gergiev (2000)
hänssler/Naxos 2 CD 98.405 (90'36")



Eine zweite Missa solennis

Offenbar gibt es sie doch noch: Meisterwerke, die zu entdecken sind. Die „Messa solenne per il Principe Esterházy“ von Luigi Cherubini (1760-1842) ist in jeder Hinsicht ein solches Meisterwerk – in seiner Ausdehnung vergleichbar mit Beethovens Missa solennis, in seiner Faktur ebenso ehrgeizig wie ehrerbietig, sehr persönlich und zugleich voller Bezüge zu den rhetorischen Traditionen geistlicher Musik.

Cherubini komponierte das Werk 1811, angeregt durch den Fürsten Esterházy, der in Aussicht stellte, dass er sein Kapellmeister – und das heißt: Nachfolger Haydns – werden könne. Die Hoffnung zerschlug sich allerdings, obwohl Cherubini eines der monumentalsten und großartigsten Werke seiner Gattung komponierte.

Die vorliegende Aufnahme ist ein Konzertmitschnitt aus München. Vom ersten Takt an wird klar, dass diese Musik bei Riccardo Muti in den allerbesten Händen liegt. Er verleiht ihr Größe und geistigen Ernst, besitzt ein untrügliches Sensorium für Cherubinis kunstvolle Erfindungen und seinen raffinierten Umgang mit den Formeln der Tradition. Chor und Orchester werden von solchem interpretatorischen Geist hörbar befeuert und beflügelt, und die Solisten agieren ganz im Dienste des Werkes. Außergewöhnlich!

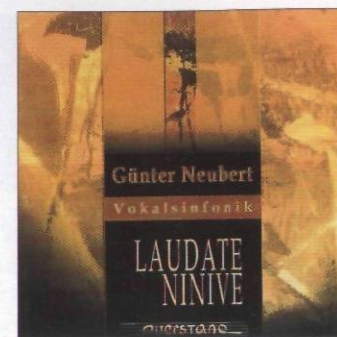
Werner Pfister

R

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Cherubini, Messa solenne d-Moll; Camilla Tilling, Atsuko Suzuki (Sopran), Sara Fulgoni (Alt), Kurt Streit, Andreas Schulist (Tenor), Tómas Tómasson (Bass), Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Riccardo Muti (2001)
EMI CD 557166 (77'09")



Inszenierte Brüche

Groß angelegte Vokalkompositionen machen einen bedeutenden Teil des Schaffens von Günter Neubert aus. 1936 in Sachsen geboren und seit vielen Jahren in Leipzig lebend, hat er bei Rudolf Wagner-Régeny und Paul Dessau studiert und lange das Komponieren mit der Arbeit als Tonregisseur für den Rundfunk verbunden.

Neubert, der heute an der Musikhochschule in Leipzig unterrichtet, konnte schon relativ früh Erfolge auch außerhalb der DDR verbuchen. So etwa mit seinem Oratorium „Laudate Ninive“, das 1983 für den Evangelischen Kirchentag in Hannover entstand. Ein klanggewaltiges Opus, das sich schon in der Besetzung von Satz zu Satz steigert, bevor es mit einer Schlussmotette a cappella ausklingt. Neubert spannt den dramatischen Bogen von den harschen Klängen apokalyptischer Visionen in der orchestraalen Introduction bis hin zur unbegleiteten Bitte um Vergebung.

In dem Zyklus „Gewaltig wie der Tod“ auf Texte aus dem Hohen Lied Salomons knüpft der Komponist an das Orchesterlied der Spätromantik an. Doch stehen den expressiven, melodisch dominierten Liedern fast brüchig anmutende Interludien des Orchesters zur Seite, wodurch der klangschöne Gestus immer wieder gebrochen wird.

Aus den Kontrasten zwischen diesen ganz unterschiedlichen Klangwelten lebt Neuberts Musik. Leider ist das Klangbild der Aufnahme sehr wenig räumlich, was ihren Eindruck deutlich schmälert.

Martin Demmler

Interpretation
Klang

★★★
★★

Neubert, Gewaltig wie der Tod, Von menschlichen Schwächen, Laudate Ninive; Ute Trekel-Bruckhardt (Mezzosopran), Herrmann Christian Polster (Bassbariton), Andreas Scheibner (Bass), Dresdner Kapellknaben, Meißner Kantorei, Mitteldeutsches Kammerorchester, Großes Rundfunkorchester Leipzig, Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig, Horst Neumann, Christfried Brödel, Günter Schubert (1977-96)
querstand/MusikWelt CD 116 (66'11")

NOTE 1

Andrea Gabrieli Psalmi Davidici

Paul
Van Nevel

Huelgas
Ensemble

Netherlands Chamber Choir
Instrumentalists from the Huelgas Ensemble
conducted by Paul Van Nevel

Andrea Gabrieli

GLOBE

GLO 5210 (T01)

Weitere Aufnahmen mit dem
Niederländischen Kammerchor
bei GLOBE:

Poulenc. Weltliche Chorwerke.
Leitung Eric Ericson. GLO 5205

Poulenc. Geistliche Chorwerke.
Leitung Eric Ericson. GLO 5185

English Choral Music.
Leitung John Alldis. GLO 5170

GLOBE

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
Telefon 06221/720351 · Fax 720381
e-mail: note1@t-online.de · www.note-1.de

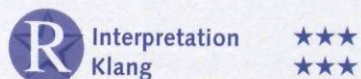


Vermächtnis

In zweifacher Hinsicht ist diese Live-Aufnahme vom letztjährigen Festival in Martina Franca zum Vermächtnis geworden. David Golub, der musikalische Leiter der „Roland“-Aufführung, hat hiermit sein musikalisches Testament verfasst: Er starb am 16. Oktober 2000. Zugleich bietet der Mitschnitt der gelungenen Rekonstruktion der verloren gegangenen Orchesterpartitur Gelegenheit, sich mit einem Schlüsselwerk der Operngeschichte auseinanderzusetzen.

Niccolò Piccinni (1728-1800) hat diese Wiederauferstehung verdient. Ungewollt zum Widersacher von Glucks Opernreform avanciert, geriet sein umfangreiches Schaffen trotz beachtlicher Erfolge u. a. des „Roland“ 1778 in Paris in Vergessenheit. Zu Unrecht, wie diese Aufnahme beweist. Die Frauenrollen in dieser Geschichte um eine nicht erwiderte Liebe und einen zum Wahnsinn getriebenen Liebenden sind befriedigend besetzt. Einleuchtend die Entscheidung, die Kastratenpartie des Médor einem Sopran anzuvertrauen. Die kräftige und doch schmiegsame Stimme von Stefania Donzelli überzeugt in dieser Rolle genauso wie Alla Simoni als Angélique. Ein Höhepunkt ist ihr gemeinsames Duett im 1. Akt „Soyez heureux“. Als männlicher Gegenpart fungiert der anfangs etwas unausgeglichene Bariton Luca Grassi. Seine Stärke liegt in der lyrischen Gestaltung, durch die die Wahnsinnsarie im 3. Akt dann auch zu einem Höhepunkt der Oper wird. Der Kammerchor aus Bratislava setzt in den wenigen Ensembles klangliche Akzente. David Golub hat die Feinheiten der Partitur sensibel herausgearbeitet. Es wäre ein Gewinn, wenn der „Roland“ auf die Bühne zurückkehren würde.

Ingeborg Allihn



Piccinni, Roland; Luca Grassi (Roland), Alla Simoni (Angélique), Stefania Donzelli (Médor), Sara Allegretta (Thémire), Kim Hyun-Dong (Astolfo) u. a., Orchestra Internazionale d'Italia, David Golub (2000) Dynamic/Klassik Center 3 CD 367/1-3 (189'10")



Der unbekannte Bekannte

Schubert, der Opernkomponist – weitgehend Fehlannonce, auf den Spielplänen der tonangebenden Bühnen ebenso wie im CD-Repertoire. Die Vorurteile sind kaum auszuräumen – gegenüber den Libretti, denen man eine allzu naive Poesie und Heroik vorwirft, aber auch in Bezug auf Schuberts Musik, der es angeblich an genuiner Dramatik fehle.

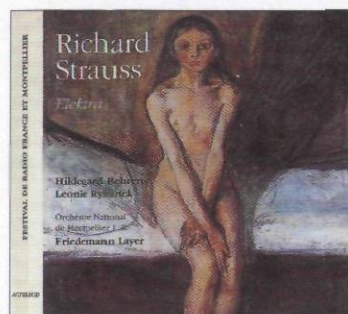
Nun entstehen Vorurteile nie ganz grundlos, aber sie sollten, dann und wann, einer Überprüfung unterzogen werden. Oliver Widmer, der eine Sammlung von Baritonarien aus Opern Schuberts vorlegt, ist dafür der geeignete Mann. Als Liedersänger hat er seine Kompetenz weltweit bewiesen, von den Salzburger Festspielen bis zum Lincoln Center in New York; als Ensemblemitglied am Zürcher Opernhaus feiert er seit zehn Jahren große Erfolge.

Widmer in diesen Arien zuzuhören bereitet höchstes ästhetisches Vergnügen. Ein Sänger, der die Melodien ganz aus der lyrischen Linie entwickelt, der mit der zuweilen gespannt hohen Bariton-Tessitura vorbildlich zurechtkommt, der zudem seine Interpretation ganz auf das Wort, auf die Bedeutung des Textes abstimmt. Das Orchester malt in wunderbaren Instrumentalfarben.

Werner Pfister

Interpretation Klang ★★★★★

Schubert, Arien aus den Opern Die Zwillingsbrüder, Des Teufels Lustschloss, Alfonso und Estrella, Die Freunde von Salamanka, Der Graf von Gleichen, Adrast und Die Bürgschaft; Oliver Widmer (Bariton), Ungarisches Nationales Philharmonisches Orchester, Jan Schultz (1999) hyperion/Koch CD A67229 (58'54")



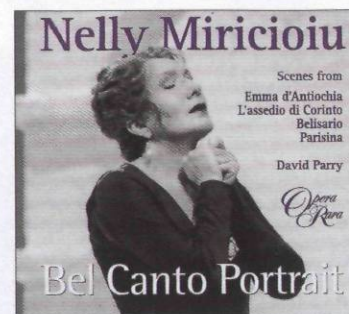
Gespentische Schrecken

Die hohlen, schaurigen, gespenstischen Schrecken, die gelähmten Harmonien, das dumpfe Brüten, die geduckte Lust, die tierische Gier, das Irren eines Dämons – alles, was Oskar Bie der Klytämnestra zuschreibt: Muss dies, von Strauss melodisch zudem vorzüglich ausgestattet, gesungen sein? Oder soll, darf es auch vorzugsweise deklamiert werden? Die Rede ist von den grundsätzlich zwei Interpretentypen jener Rolle: einmal jenem der „natürlichen“ Mezzosopranistinnen und Altistinnen, der aus dem Vollen des vokal Verfügbaren schöpft; zum anderen von dem aus der expressiven Geste heraus Gestaltenden – häufig die Zuflucht von Hochdramatischen, die sich im Herbst ihrer Laufbahn dem Charakterfach zuwenden. Leonie Rysanek zählte zu Letzteren. In der internationalen Aufführungsgeschichte der „Elektra“ dürfte sie die Einzige sein, die alle drei Rollen gesungen hat. Musikalisch ist sie nicht über alle Zweifel erhaben, manches klingt recht approximativ; doch bleibt das Duell Rysanek/Behrens als großartiger Clash der Persönlichkeiten in Erinnerung. Luana DeVol und Wolfgang Schöne halten das hohe Maß der Expression, und Dirigent Friedemann Layer entlockt dem orchestralen Riesenkörper nicht nur Gewaltsames, sondern auch sensibles Atmen; Farben, wie man sie in der Wiedergabe dieses Werks nicht immer zu hören bekommt. Das Orchestre National de Montpellier wächst über sich hinaus.

Gerhard Persché

Interpretation Klang ★★★★★

Strauss, Elektra. Hildegard Behrens (Elektra), Leonie Rysanek (Klytämnestra), Luana DeVol (Chrysothemis), Wolfgang Schöne (Orest), Daniel Galvez-Vallejo (Aegisth), Monique Barscha (Aufseherin), Fernand Dumont (Pfleger), Uwe Peper (Junger Diener), Sibyl Zanganelli, Dalia Schächter, Liliana Nichteau, Hanna Schauer (Mägde), Orchestre National de Montpellier, Friedemann Layer (1995) Festival Radio France et Montpellier Oma/harmonia mundi 34109 (102'25")



Raritäten

Die Verbindung Nelly Miricioiu / Opera Rara ist eine äußerst glückliche, hat sich doch das englische Label auf genau das Repertoire spezialisiert, in dem die Qualitäten der Sängerin besonders zur Geltung kommen: Belcanto. Die Miricioiu verfügt über ein sofort erkennbares Timbre und wird den technischen Anforderungen dieses Repertoires gerecht; vor allem aber weiß sie um das Geheimnis des virtuos Singens, weiß, wie man aus konventionell-formelhafter Musik Emotion gewinnt. Wie alle großen Sänger hat sie ein besonderes Gespür für die Bedeutung und die Klangfarben der Sprache, die sie mühelos in die Gesangslinie integriert. Wie schmerzlich schön ihr „In quest'ora fatale“ aus Mercadantes „Emma d'Antiochia“, ein Moment, in dem die Heldin beschließt, durch Gift aus dem Leben zu scheiden! Apropos, hier kann man Opera Rara wieder einmal nur dankbar sein für die Präsentation weniger bekannter Werke der Epoche, denn zumindest diese Schluss-Szene ist formal und musikalisch eine hochinteressante Entdeckung. Oder man höre, mit welcher Konzentration und Einfachheit die Miricioiu die Romanze „Sogno talor di correre“ aus Donizettis „Parisina“ singt. Hochinteressant auch die von Michael Costa 1834 für Giulia Grisi komponierte Alternativ-Arie zu Rossinis „L'assedio di Corinto“, bei welcher die Heldin auf das wiederholte „Calmati!“ des Chores keineswegs Ruhe gibt, sondern mit besonders elaborierten Koloraturen antwortet. Wie immer bei Opera Rara ist das Beiwerk umfangreich und vergnüglich zu lesen. Die musikalische Leitung liegt wieder bei dem repertoirekundigen und inspirierenden David Parry.

Klaus Engelmann

Interpretation Klang ★★★★★

Bel Canto Portrait, Szenen aus Emma d'Antiochia, L'assedio di Corinto, Belisario, Parisina; Nelly Miricioiu (Sopran), Mary Plazas (Sopran), Fiona James (Sopran), Ildebrando D'Arcangelo (Bass) u. a., Geoffrey Mitchell Choir, Philharmonia Orchestra, London Philharmonic Orchestra, David Parry (1996/2000) Opera Rara/Note 1 CD 217 (61'23")



Subtile Piano-Stellen

Trotz einer soliden Studio-Aufnahme und diverser szenischer Wiederbelebungsversuche hat sich „Stiffelio“ im Repertoire noch immer nicht richtig durchgesetzt. Dabei nimmt die Partitur viele musikalische und dramatische Grundmuster von Verdis späterem Schaffen vorweg. Die Aufführung aus Triest genügt gehobenen Ansprüchen. Mario Malagnini ist ein stimmlich standfester, weitgehend geschmackvoll phrasierender Titelheld, Dimitra Theodossiou (Lina) weckt durch subtile Pianokultur Erinnerungen an große Verdi-Sängerinnen der Vergangenheit, und der junge Maestro Nicola Luisotti trifft die Eigenart des Werkes zwischen Risorgimento-Schwung und dem differenzierenden Stil der mittleren Jahre ziemlich genau.

E. Pl.

Interpretation Klang ★★★

Verdi, Stiffelio; Malagnini, Theodossiou, Vratogna, Casciarri, Capuano, Lucarini, Cossutta, Chor und Orchester des Teatro Lirico Giuseppe Verdi di Trieste, Nicola Luisotti (2000) Dynamic/Klassik Center 2 CD 362/1-2



Breitwand

Als Erinnerung an ein Hallen-Spektakel mag der Breslauer „Nabucco“ für manchen Zuschauer interessant sein.

Doch wem ist mit der Aufnahme sonst gedient? Die Besetzung ist höchstens Stadttheater-Niveau. Barbara Kubiak als Abigaille imponiert zumindest durch ihren hemmungslosen stimmlichen Einsatz, der Titelheld singt laut, klingt aber matt und stumpf. Operndirektorin Ewa Michnik leitet die Vorstellung souverän, bevorzugt dabei einen Breitwandstil, der vom Feuer des frühen Verdi nicht viel vermittelt.

E. Pl.

Interpretation Klang ★★

Verdi, Nabucco; Szylnski, Kubiak, Lukowski, Krahel, Kostin u. a., Stadttheater Breslau, Ewa Michnik (2000) DUX/Musikwelt 2 CD 0318/19 (123' 38")



Pizzeria-Beschallung

Da sind also doch Überzeugungstäter

am Werk! Auf „Caruso 2000“ folgt gnadenlos „Caruso 2001“, diesmal mit beliebten Kanzenen der Jahrhundertwende, die längst schon ins Repertoire der italienischen Schlagersänger gehören. Im neuen Arrangement von Gottfried Rabl eignen sie sich ideal für die Beschallung von Pizzerien. Was Carusos Kunst von der zahlreicher Nachfolger unterscheidet, wird durch den unterlegten modernen Orchestersound nicht deutlicher, sondern eher nivelliert, zumal die Stimme des Tenors hier matter klingt als in den meisten CD-Revivals der letzten Jahre.

E. Pl.

Interpretation Klang ★★

Caruso 2001 – Canzoni italiane: Lieder von Tosti, di Capua, de Curtis, Gastaldon, Cardillo u. a.; Vienna Radio Symphony Orchestra, Gottfried Rabl (1906-20/2001) RCA/BMG CD 74321 82569 2 (59' 14")



Zeitgenosse Bajazzo

Endlich ist die Lücke geschlossen: Bislang gab es keine Aufnahme des

„Protagonisten“, der 1926 dem jungen Kurt Weill den künstlerischen Durchbruch brachte. Mit dem kantig und grell aufspielenden Deutschen Symphonie-Orchester Berlin macht John Mauceri denn auch hörbar, woher die Begeisterung kam. Den dauernd sich selbst inszenierenden Protagonisten gestaltet Robert Wörle gekonnt, doch insgesamt nicht egomanisch genug. Dennoch: eine „Muss“-CD für jeden Musiktheaterfreund – und für Intendanten, als reizvolle Kombination mit Leoncavallos „Bajazzo“.

WDP

Interpretation Klang ★★★★★

Weill, Der Protagonist; Wörle, Halgrimson, Marco-Buhrmester, Welch, von Duisburg u. a., Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Mauceri (2000) Capriccio/EMI CD 60 086 (66'12")